

Mittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 61.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 2. August 1905.

30. Jahrgang.

Wochenschau.

Laasphe, 1. August 1905.

Im Vordergrund der politischen Diskussion in vergangener Woche stand die Begegnung des deutschen Kaisers mit dem russischen Zaren in den finischen Gewässern, die in etwas geheimnisvollen Formen vor sich ging und eine Sensation für die ganze politische Welt bedeutete.

Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus haben sich auf dem Wasser Gruß und Handschlag entboten und etwa drei Stunden Zeit gehabt, sich miteinander zu unterhalten. Unser Kaiser ist dann weiter gedampft, und der Zar ist bereits wieder in Peterhof eingetroffen. Von dem Inhalte der Unterredung, die unter vier Augen stattgefunden hat, ist natürlich niemandem etwas bekannt.

Sollte es sich darum gehandelt haben, die in Aussicht stehenden Friedensverhandlungen zwischen Rußland und Japan zu besprechen, dann konnte der deutsche Kaiser ohne Umhüwe seine Auffassung der Lage kundgeben und den Zaren in seiner Absicht bestärken, in ehrlider Weise mit Japan zu einem Friedensschlusse zu gelangen. Wie man weiß, hatte man sich in Peterhof erst nach langem Schwanken dazu entschlossen, gerade Herrn v. Witte mit der Führung der Verhandlungen in Portsmouth zu beauftragen. Da man die Mißbilligung kannte, aus der Witte schon bei Ausbruch des Krieges gegenüber diesem Abenteuer kein Hehl gemacht hatte, so waren die Kreise, die bei der Abfassung seiner Instruktionen maßgebend gewesen, darauf bedacht, ihm möglichst wenig freie Hand zu lassen. Witte selbst verbergte sich nicht, daß es sehr ungünstig gerade für ihn sei, zu dieser Friedensmission auszuweichen worden zu sein. Jeder andere, so sprach er sich selbst in Paris aus, würde es leichter gehabt haben, an Japan Zugeständnisse zu machen, während er am russischen Hofe zuviel Widersacher besitze, die alle etwa von ihm zu gewährenden Konzessionen zu seinem Nachteil auszubenten wissen würden. So kam es, daß Witte offen eingestand, daß er die strikte Weisung besitze, sich auf keine wie immer geartete Form der Kriegsentzcheidung einzulassen, da Rußland sich keineswegs bereits so tief gebemüht fühle, um einen Frieden um jeden Preis abzuschließen. Man muß gestehen, daß diese Art der Auffassung, wie sie am Tage von Wittes Abreise von Petersburg geherrscht haben muß, sehr wenig Aussicht auf eine gezielte Erledigung der Herrn v. Witte zugewiesenen Aufgabe eröffnet.

Denn mögen auch das Bedürfnis und der Wunsch der leitenden Kreise in Japan, den Krieg beendigt zu sehen, noch so dringlich sein — die erregte Volksstimmung im Lande der aufgehenden Sonne legt auch den wärmsten Friedensfreunden in Tokio die gebieterische Verpflichtung auf, den Wünschen der Volksmeinung bis zu einem gewissen Grade Rechnung zu tragen. Japan ist kein reiches Land, es hat im Verlaufe des Krieges seine wirtschaft-

lichen Verhältnisse über Gebühr angepannt, und es ist nur erklärlich, wenn es für alle Opfer, die es gebracht, einen möglichst ausgiebigen Ersatz heischt. Dazu kommt, daß gerade in den letzten Tagen die japanischen Heere neue Triumphe erzielten. Die Insel Sachalin fiel den dorthin entsandten japanischen Heerhaufen fast ohne Schwierigkeit in die Hand, und gleichzeitig gelang es Japans Truppen, das vielbesprochene Wladivostok von Norden und Süden her zu umklammern, sodaß es fast völlig von der russischen Mandschurei-Armee abgeschnitten erscheint. Dem gegenüber bleibt es auffällig, daß der Oberkommandierende General sich ebenso wenig wie sein Vorgänger im Kommando von der Taktik des geduligen Abwartens freizumachen vermocht hat. Nicht jeder Jägernde aber wird von der späteren Geschichtsschreibung als Jähling Cunctator gefeiert.

So ist es denn nicht unmöglich, daß die erneuten Hiobsposten aus dem fernen Osten ihren Eindruck auf den Zaren nicht verfehlen und eine Aenderung der gemessenen Weisungen, die Witte erhielt, herbeiführen helfen. Vielleicht daß dazu auch die Auskünfte beitragen, die Nikolaus II. von seinem kaiserlichen Besucher in Björkö erhalten haben mag. Auskünfte, die man sich nicht anders vorstellen kann, als daß sie im Sinne einer aufrichtigen Friedenssehnsucht erteilt worden wären. Wenn der deutsche Kaiser bei seinem mehrstündigen Gespräche mit dem Zaren diesem Ziele zugestimmt, so würden sich seine Ausführungen zweifelsohne mit den Gedankengängen begegnet haben, mit denen Präsident Roosevelt auf den Zaren einzuwirken beflissen war.

Deutschland und die amerikanische Union würden also in diesem Falle als die hervorragendsten Vertreter des Friedensgedankens zu betrachten sein. Dafür aber gebührte beiden Ländern wie ihren obersten Repräsentanten der Dank und die Anerkennung der civilisierten Welt.

Die schwedisch-norwegische Ministerkrisis ist durch den Beschluß des Spezialausschusses des außerordentlichen schwedischen Reichstages, die Regierungsvorlage über die Anbahnung von Verhandlungen mit Norwegen zur Auflösung der Union abzulehnen und zunächst eine norwegische Volksabstimmung zu fordern, in neue Bahnen gelenkt. Das schwedische Ministerium hat deshalb bereits seine Entlassung eingereicht, aber in der Bevölkerung der schwedischen Hauptstadt herrscht keinerlei Erregung. Diese ruhige Stimmung hat, wie von dort berichtet wird, ihren Grund darin, daß man, wie verlautet, unter der Hand erfahren hat, Norwegen sei bereit, auf die Volksabstimmung einzugehen, wenn auch nicht auf Neuwahlen zum Storting. Die Volksabstimmung könne innerhalb 14 Tagen stattfinden. Man glaubt, daß die Norweger auch auf die Forderung der Schleifung der kleineren Festungsanlagen an der Grenze und auf die Errichtung einer neutralen Zone eingehen werden. Wie sich nun die Dinge weiter gestalten, muß abgewartet werden.

Das Unabhängigkeits-Jubiläum des belgischen Staates.

Betagte Beamte feiern gern ihr vierzigjähriges Amtsjubiläum. Der Fünfzigjährige entspricht eigentlich die Fünfzig erst. Aber solch goldenen Jubeltag erlebt in unserer Zeit hastender Arbeit fast niemand anders als im Ruhestande. Darum zündet man als Ersatz schon bei Vollendung des vierzigsten Jahres gern die Fackeln festlicher Freude an.

Zählt man im Menschenleben nach Viertel- und halben Jahrhunderten, so im Völklerleben nach vollen Jahrhunderten ja Jahrtausenden. Anlaß zu pomphaften Festen hätte Belgien darum erst anno 1930 gehabt, denn 1830 streifte es die Fesseln holländischer Fremdherrschaft ab und erklärte seine Unabhängigkeit. Warum die verführte, aber um so lärmendere Dreiviertel-Jahrhundertfeier in diesen Tagen? Fürchtet man um Belgiens Fortbestehen in weitere Zukunft hinaus? Es ist eine alte Erfahrung, daß der Ultramontanismus, so lange er in der Minorität sich befindet und als Oppositionspartei sich aufspielt, gestützt auf Kanzel und Beichtstuhl eine gewaltige Agitationskraft entwickelt. Dort aber, wo er die Herrschaft an sich riß und er nun in die Lage kommt positiv zu zeigen, was er vermag, da versagen ihm die Kräfte. Ein Mißregiment war weiland die päpstliche Herrschaft über den Kirchenstaat, und Mißregierungen begegnen uns fast allüberall, wo die papistischen Parteigänger herrschen, ob es sich um Europa handelt oder Amerika, um Spanien oder Ecuador.

Belgien ist ein vom lieben Herrgott ganz besonders reich gesegnetes Stück Erde. Fruchtbar sind seine Felder, überreich an Kohlen und Eisen seine Berge, dazu besitzt der kleine aber überaus dicht bevölkerte Staat in Antwerpen einen der besten und bedeutendsten Seehandelsplätze der Welt. Aber auch das Volk des Landes bildet einen trefflichen Menschenschlag, ob es sich um die bedächtigeren germanischen Völkern des Westens oder die lebensfähigeren romanischen Wallonen des Südostens handelt. Gegen Ende des Mittelalters schon umfaßten des Landes stolze Städte die Blüte europäischen Gewerbetreibens und Handels, und galten als Brennpunkte europäischen Reichtums und europäischer Kultur. Lange Zeit bewegte sich seit Errichtung des belgischen Königreichs seine Politik in den Bahnen des gemäßigten Liberalismus, wenngleich in dem während des Aufstandes der protestantischen Niederlande einst katholisch gebliebenen Lande stets eine starke klerikale Strömung sich geltend gemacht hat. Erst 1884 errangen die Ultramontanen die unbeschränkte Majorität der Kammern, ein klerikales Kabinett löste das bisher liberale und kulturkämpferische Frère-Orban ab.

Was hat die nunmehr immerhin 21 Jahre dauernde ultramontane Herrschaft in Belgien geleistet? Und was

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Dann ließ sie eine Bemerkung über Vertrauensmißbrauch und Verrat an der Liebe fallen, und schließlich sagte sie mir, sie habe die Einladung Reicherts zur Hochzeit ablehnend beantwortet, weil sie nicht in der Stimmung sei, an dem Feste teilzunehmen. Ich bat vergebens um näheren Aufschluß, Dora hüllte sich in Schweigen und als ich von ihr schied, nahm ich die bange Ahnung mit, daß ich nun vor dem Bruch stehe. Heute Morgen erklärte ich meinem Chef, daß ich meine Zusage zurücknehmen müsse, da ich verhindert sei, dem Fest in seinem Hause beizuwohnen. Er lachte malitios und meinte, ich könne nichts Besseres tun, als auf meine hochfahrenden Pläne und Hoffnungen zu verzichten, ich hätte ja voraussehen müssen, daß Madame Winkler mir den Lauspaß geben werde, sobald sie die wahren Gründe meiner Verbannung erkenne. — Gib mir eine Zigarre, Fränzchen, der Onkel wird nichts dagegen haben.

Das Mädchen erhob sich und rückte ein kleines Tischchen ans Fenster, dann holte sie aus dem Büffetschranke eine Flasche und ein Glas, das Gustav, nachdem sie es gefüllt hatte, hastig anstrahlte.

„Du kannst Dir wohl denken, daß ich diese beleidigende Grobheit nicht schweigend einstecke“, nahm er wieder in herbem Tone das Wort; „wir gerieten scharf aneinander und ich sagte ihm auch manches, was ihm nicht angenehm sein konnte. Man darf einem Schwindler nicht die Wahrheit sagen, wenn man nicht seinen Haß und seine Feindschaft herausfordern will, ich konnte aber nicht anders,

seine Grobheiten hatten mich zu sehr gereizt. Es kam, wie es unter solchen Umständen kommen mußte, das Ende vom Liede war, daß ich meine Stelle kündigte.“

„Gütiger Himmel, Gustav, die schöne Stelle!“ sagte Fränzchen erschrocken, indes ihr Blick voll ernstlicher Besorgnis und doch auch zugleich voll herzlicher Teilnahme auf dem bleichen Antlitz des Bruders ruhte. Hast Du Dich damit nicht übereilt? Ich will nicht behaupten, daß Du nicht eine Stelle finden könntest, aber —

„Ich werde wohl hier keine andere suchen!“ unterbrach er sie mit einer abwehrenden Handbewegung. „Die Sache muß sich heute abend entscheiden, entweder wird die Luft wieder überbrückt, und dann dränge ich auf baldige Hochzeit, oder ich verlasse diese Stadt für immer. Dora hat mir geschrieben; ich empfang den Brief vor einer Stunde. Sie macht mir den Vorwurf, ich habe nicht ihrer Person, sondern ihres Geldes wegen um ihre Hand geworben, ich sei nicht aufrichtig gegen sie gewesen und an die Reinheit und Innigkeit meiner Liebe könne sie nicht mehr glauben. Sie gibt mir mein Wort zurück und ersucht mich, sie von dem Irigen zu entbinden, und das alles trifft mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ich weiß nicht, wer oder was dahinter steckt, ich kann nur vermuten, daß ich in der schlimmsten Weise verleumdet worden bin.“

Er füllte mit zitternder Hand das kleine Glas wieder und trank es aus, dann erhob er sich, um das Zimmer einige Male mit großen Schritten zu durchmessen.

„Wer oder was dahinter steckt?“ wiederholte Fränzchen gedankenvoll, während ihr Blick dem Bruder folgte. „Sagtest Du nicht früher einmal, es scheine Dir, als ob Herr Sonnenberg Dich verdrängen wolle?“

„Er ist „persona grata“ in der Familie Reichert, nicht wahr?“ „Ja, allerdings, sie passen ja zu einander!“ spottete Gustav. „Dieser Sonnenberg mit seinem adeligen Urogroßvater, dessen verrostetes Wappen er wieder aufpolieren will, und mit seinem reichen Onkel in Schleien, als dessen Universalerben er sich bezeichnet, er ist in meinen Augen nur ein Abenteuerer, der vom Spiel und der Großmütigkeit seiner Gläubiger lebt. Und diesen Mann sollte Dora mir vorziehen? Ich kann das nicht glauben.“

„Wenn Madame Reichert und der Stadtrat ihn protegierten, dann —“

„Mögen sie es tun, Herr Sonnenberg ist ein Glücksritter.“

„Und diese Leute sind die gefährlichsten Nebenbuhler!“ warnte Fränzchen in besorgtem Tone. „Die Witwe Henning kann ja auch im Bunde mit ihm sein; ich sage Dir noch einmal, ich habe ihr nie getraut. Als Dora sich mit Dir verlobte, glaubte sie aus Rücksicht auf das Urteil der öffentlichen Meinung eine Gesellschafterin engagieren zu müssen. Ich war von Anfang an mit der Wahl, die sie traf, nicht einverstanden, mir gefielen die tückischen Augen dieser eckigen jungen Witwe nicht.“

„Nun, ich kann nicht über sie klagen“, erwiderte Gustav achselzuckend, während er ruhig auf und nieder wandelte, „sie war mir gegenüber stets freundlich und zuvorkommend, sie redete immer zum Guten, wenn zwischen Dora und mir eine Meinungsverschiedenheit sich geltend machen wollte.“

„Sie war noch nicht lange Gesellschafterin, als Sonnenberg sich Deiner Braut näherte; hast Du zwischen diesen

haben wir Deutsche deshalb zu erwarten, wenn auch bei uns der Klerikalismus samt seinen Schleppenträgern Herr im Lande würde?

Neben Belgiens auswärtige Politik ist wenig zu sagen, da es gleich der Schweiz sich einer von allen Großmächten anerkannten Neutralität erfreut. Die allgemeine Wehrpflicht ist mühsam und schrittweise auf Drängen des Königs, aber so ziemlich eingeführt worden. In Bezug auf soziale Gesetzgebung, die in diesem so eminent industriellen Lande von ganz außerordentlicher Wichtigkeit sein muß, steht Belgien ungeheuer weit hinter Deutschland zurück. Die Herren Ultramontanen, die in Umschmeichelung der Massen bei uns mit den Sozialdemokraten wetteifern, sind in Belgien gegen berechnete Wünsche der Arbeiter sehr schwerhörig, denken auch gar nicht daran das allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht, für dessen Aufrechterhaltung im Reich und Einführung in den Einzelstaaten sich das deutsche Zentrum so sehr ereifert, ihrerseits auf den Schild zu erheben.

Der Schulzwang wurde aufgehoben und auf alle Art die Klerikale, hauptsächlich von Schulschwärtern geleitete Freischule der Staatschule vorgezogen, obwohl auch diese unter klerikale Zucht gestellt wurde. Diese verkennt, jene beherrscht die Jugend. Folge des mangelnden Schulzwanges ist die Schmach, daß Belgien trotz seiner hohen sonstigen Blüte zu den Staaten Europas gehört, die die meisten Analphabeten haben. Nur etwa 75 Proz. seiner Einwohner können lesen und schreiben gegen 95,4 in der Schweiz und 97,6 im kaiserlichen Deutschland. Kein Wunder freilich in einem Lande, wo noch immer 100 000 tief bemittelte Kinder der Armut zwischen 6 und 14 Jahren es gibt, die überhaupt keine Schule besuchen.

Mit der Verklerikalisierung der Schule geht aber die Ueberspannung des ganzen Landes mit einem dichten Netz von ultramontanen Hochburgen, d. h. von Klöstern Hand in Hand. 1846 zählte man immerhin schon 779 Klöster mit 11 968 Insassen, darunter 1453 Fremden; 1890 waren es schon 2221 Klöster mit 37 684 Insassen, darunter 6913 Fremden. Und dieses rasche Wachstum hat seitdem ein immer rapideres Tempo angenommen, besonders nachdem die aus Frankreich vertriebenen Mönche und Nonnen massenhaft Belgien zuströmen und von der Regierung mit offenen Armen aufgenommen, allein seit Jahresfrist 120 neue Klöster gründeten. Ungeheuer groß ist in Belgien der Besitz der toten Hand und keineswegs ist alles das erfreulich, was über das Leben in den Klöstern, zumal die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft junger in dieselben aufgenommener Mädchen durch ihre Oberen verlautet. Schlimm genug darum, daß es bei den rheinischen Zentrumsleuten, besonders dem klerikalen Adel geradezu Regel geworden ist, die heranreifenden Mädchen belgischen durchaus von französischem Geiste beherrschten Klosterschulen als Pensionärinnen anzuvertrauen.

Ob in absehbarer Zeit die Machtstellung des belgischen Klerikalismus, der nach dem Zeugnis der „Fris. Z.“ mit Industrialismus und Kapitalismus ein ebenso festes wie charakteristisches Bündnis eingegangen ist, erschüttert werden wird? In Deutschland drängt sich das Zentrum an die Regierenden mit der Zusicherung heran, daß es allein imstande sei, die Sozialdemokratie zu überwinden. In Belgien ist diese gerade unter klerikaler Herrschaft mächtig erstarkt und birgt, wie Gewalttätigkeiten bei den Aus- und Aufständen in den Kohlenbezirken des Südens beweisen, gerade wegen der Kulturrückständigkeit des belgischen Proletariats eine Menge finsterner anarchistischer Elemente. Hier also die rote, dort die schwarze Internationale, zwischen denen nationale Parteien mit einem maßvollen, bildungs- und kultur- aber auch ordnungsfreundlichen Programm nur zu leicht zerrieben werden. Fast alle rein katholische Staaten zeigen zurzeit eine ähnliche Entwicklung, ob nun wie gegenwärtig in Frankreich mehr die rote oder wie in Belgien und Spanien

die schwarze Schale sich als die schwerere senkt. Grund genug, daß wir Deutschen uns wohl hüten sollten vom Zentrum uns umgarnen zu lassen. Möchten Konervative und Liberale unter der Losung „Ert das Vaterland und dann die Partei“ ehrlich zusammenstehen, um gemeinsam gut nationale Politik zu treiben, die bildungs- und arbeiterfreundlich zugleich! Rom und Kote bringen uns beide nicht das Heil.

Hufbeschlag und Hufpflege.

Ein Wort an die Pferdebesitzer und Hufschmiede, geprüfte und ungeprüfte.

Unsere Pferdebestände stellen einen nicht unerheblichen Teil des Nationalvermögens dar, wie denn auch das einzelne Pferd einen sehr schätzenswerten Besitz des einzelnen Staatsbürgers bildet. Beide, der Staat wie auch der einzelne Besitzer haben füglich ein Interesse daran, dieses wertvolle Vermögen nach Möglichkeit zu erhalten und zu vermehren. Es soll unsere Aufgabe sein, in nachstehendem darzutun, daß dieses Ziel nur mit Hilfe der rationellen Anwendung von Hufbeschlag und Hufpflege erreichbar ist. Der Hufbeschlag ist ein notwendiges Übel. Er ist jedoch das kleinere von zwei Uebeln, denn unbeschlagen würden die Pferde auf den harten Kunststraßen und in den gepflasterten Ställen sehr bald die empfindlichen Weichteile (das Leben) des Hufes schädigende Hornschöle abgenutzt haben und lahm gehen. Ein in der Wildnis lebendes Pferd bedarf des Hufbeschlages nicht. Die dem Hufbeschlag anhaftenden Nachteile bestehen im wesentlichen darin, daß das unter dem Hufe befestigte Eisen den natürlichen Gegendruck des Erdbodens aufhebt, den Hufmechanismus, die Selbstbefuchung, die Selbstreinigung und Abnutzung des Hufes beeinträchtigt, den Huf um das Gewicht des Eisens beschwert und heftige Erschütterungen des unteren Teiles der Gliedmaßen, insbesondere der Gelenke und Sehnen verursacht. Diese an sich schon nachteiligen Folgen des Beschlages vermehren sich naturgemäß noch in dem Maße, als die Ausführung desselben eine mangelhafte ist. Selbst unter normalen Verhältnissen gibt es kaum zwei Pferde, für welche derselbe Beschlag paßt, denn jedes Pferd erfordert einen der Stellung seiner Gliedmaßen (bodeneng, bodenweit u.), der Form und Beschaffenheit der Hufe (spitz, stumpf, weit, eng u.), sowie einen der Art der Beschäftigung entsprechenden Beschlag. Wird in einem dieser Punkte gefehlt, wird meinetwegen zu viel oder zu wenig Horn ausgeschnitten, insbesondere der Tragerand des Hufes ungleichmäßig beschritten, wird ferner das Eisen der Form des Hufes und der Stellung der Gliedmaßen nicht entsprechend gerichtet und ausgechlagen, so tritt eine ungleichmäßige Belastung des Hufes ein, das Eisen drückt: infolge der stärkeren Belastung der einen Seite werden die entsprechenden Trachte (Ballen) wie auch die Gelenke gestaut u. c. Es entstehen Steingallen (Quetschungen der Weichteile), einseitiger oder auch beiderseitiger Zwanghuf, Hornspalte, Gelenk- und Sehnenleiden. Diese Leiden führen zu einem vorzeitigen Verschleiß der Gliedmaßen des Pferdes, es wird trüppiert, d. h. die Füße bücken ihre Leistungsfähigkeit um eine Reihe von Jahren früher ein, als die übrigen Teile des Körpers (der Rumpf). Die hierdurch entstehenden Einbußen an Arbeitskraft und Kapital sind ungleich größer, als die große Mehrzahl der Besitzer anzunehmen geneigt ist.

Seiten der Gesichtspunkt in der Ausübung der Kunst des Hufbeschlages soll der Grundsatz sein, daß das Eisen dem Hufe angepaßt werden muß, gleichwie der Schuh dem Fuße des Menschen. Wie die Fußbekleidung des Menschen je nach ihrer Beschaffenheit den Gang, überhaupt die körperliche Leistungsfähigkeit vorteilhaft, aber auch sehr nachteilig beeinflussen kann, ebenso ja in noch viel höherem Maße wird die Leistungsfähigkeit des Pferdes durch den Beschlag gefördert, bzw. beeinträchtigt.

die Wunde in meinem Herzen wieder aufreißen. Mein, das Meer muß zwischen uns liegen, wenn ich versuchen soll, sie zu vergessen“, fuhr er mit leiser Stimme fort, „und auch übers Meer hinüber wird ihr Bild mich begleiten und mich stündlich an das verlorene Glück erinnern. Ein anderes wäre es vielleicht, wenn ich nicht auch noch dieser mir übelgesinnten Familie gegenüberstände, wenn ich nicht wüßte, daß sie nur zu gern diese Gelegenheit benutzen wird, mich zu verhöhnen. Wie gesagt, das könnte ich nicht ertragen und wenn ich in einem solchen Augenblick die Ruhe verlöre, so wäre ein Unglück rasch geschehen. Es ist ja auch gleichgültig, ob ich mich hier oder in einer anderen Stadt nach einer neuen Stelle umsehe.“

„Und an mich denkst Du dabei nicht?“ sagte das Mädchen mit leisem Vorwurf.

„Doch, Fränzchen, aber Du bist auch die einzige, die mich vermissen wird. Und bei dem alten Oberst, dem treuen Freunde unseres Vaters, dem wir beide so großen Dank schulden, bist Du wohl aufgehoben; er kann Dich, seine sorgsame Haushälterin, nicht entbehren, und wenn kurz einmal heiraten sollte, dann hat der alte Mann nur noch Dich, denn wie ich ihn kenne, wird er niemals seine Selbstständigkeit darangeben und sich den Launen einer Schwiegertochter fügen. So weiß ich Dich vortrefflich versorgt, auch wenn Du nicht zur Heirat kommen solltest — eine Möglichkeit, die keineswegs ausgeschlossen ist und diese Gewissheit erleichtert mir das Scheiden.“

„Willst Du nicht mit dem Oberst darüber beraten?“

„Und was willst Du nun tun?“ fragte das Mädchen, voll banger Erwartung zu ihm aufblickend. „Wenn es Dir wünschenswert scheint, daß ich Dora besuche, um eine Erklärung von ihr zu fordern und Dich zu rechtfertigen, so bin ich augenblicklich bereit dazu, und ich will gewiß alles aufbieten, um dieses Mißverständnis aufzuklären und Dir Dein Recht zu verschaffen.“

„Nein, Fränzchen, ich muß selbst hingehen, keine dritte Person darf zwischen uns treten. Auge in Auge will ich

Leider ist der Beschlag unserer Pferde viel häufiger zu tadeln, denn zu loben. Man wird sich von der Bedeutung dieses Sages ein Bild machen können, wenn man weiß, daß etwa 50 bis 75 Prozent sämtlicher Pferde mit infolge irrationalen Beschlages krankhaft veränderten Hufen behaftet sind. Dominik zählte als Leiter der Militär-Veterinärmedie in Berlin im Jahre 1880 52 Prozent kranker Hufe (nicht Pferde). Bedenkt man, daß der Hufbeschlag in der Hauptstadt Berlin schon zu damaliger Zeit und auch schon Jahrzehnte vorher der besonderen staatlichen Fürsorge sich erfreute, so kann es nicht auffallend erscheinen, daß auf dem Lande, wo dieses Moment fast ganz wegfällt, die Verhältnisse noch viel ungünstiger lagen bzw. liegen.

(Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Witterung im August soll nach des jüngeren Falb Prognose veränderlich und teilweise trübe werden. Niederschläge seien für die ersten und letzten Tage des Monats zu gewärtigen. Dagegen soll es um den 10. schon sein. Sowohl der 1. als auch der 30. August sollen sich zu kritischen Terminen erster Ordnung gestalten, von denen der letztere noch durch eine Sonnenfinsternis Verstärkung erfährt. Den 15. des Monats bezeichnet Falb als kritischen Tag zweiter Ordnung. Der hundertjährige Kalender stellt für den 1. bis 6. August klares, heißes Wetter, für den 8. bis 13. aber trübe, regnerische Witterung in Aussicht. In der Zeit vom 14. bis 17. sollen sich Gewitter einstellen, vom 18. bis 25. große Hitze herrschen, während der letzten Tage des Monats aber wieder Regenwetter eintreten.

Die Pflicht der Presse. In einem „Eingekandt“ in beiden Zeitungen in Aschaffenburg äußerte sich der Einsender in mißbilligender Weise über den Transport einer an Unterentzündung leidenden Kuh seitens eines Goldbacher Viehhändlers. Der Viehhändler Oppenheimer in Goldbach fühlte sich dadurch beleidigt und erhob gegen die Redakteure Klage, die durch Beschluß des Amtsgerichts zurückgewiesen wurde. Die hierauf eingelegte Beschwerde verwarf die Strafkammer als völlig unbegründet. In der Begründung des Beschlusses wurde ausdrücklich betont, daß es Pflicht des Instituts der Presse sei und sein müsse, öffentlich zu Tage tretende Mißstände zu rügen und einer Kritik zu unterziehen. — Auch hier in Laasphe empfiehlt sich diese Entscheidung zur Beachtung, denn es gibt immer zahlreiche Leute, die ganz unberechtigt Weise, namentlich bei einem „Eingekandt“, die Zeitung dafür verantwortlich machen, wenn etwas veröffentlicht wird, das ihnen unangenehm ist oder sonst irgendwie „nicht paßt“.

Wildernde Hunde. Das Totschießen wildernder Hunde auf fremdem Gebiete ist nach einer neueren Reichsgerichtsentscheidung unzulässig. Schließt daher ein Jagdinhaber oder Pächter einen nicht ihm gehörigen jagenden Hund, so macht er sich strafbar und dem Besitzer gegenüber haftbar. Das Erkenntnis des Reichsgerichts befaßt unter anderem, daß der bare Wert des gehegten Wildes oft in keinem Verhältnis zu demjenigen des getöteten Hundes stehe. Der Jagdinhaber hat lediglich Anspruch auf den Schaden, der ihm durch den wildernden Hund zugefügt wurde.

Weidenau, 31. Juli. Der Erbarbeiter H. Honig aus Steinbach (Kr. Wittgenstein), in Arbeit bei einem Unternehmer in Siegen, hatte heute blauen Montag gemacht. In Dillnhütten ludte er einen 7jährigen Knaben durch Näscheren mit in einen Hauberg, wahrscheinlich, um sich an ihm zu vergnügen. Da andere Personen im Walde hingekommen sind, so wurde Honig festgenommen und der Polizeibehörde überliefert. Am 1/2 12 Uhr wurde er ins Amtsgefängnis in Weidenau abgeliefert, von wo er nach eingehendem Verhör an das Gefängnis in Siegen befördert wurde. Der Bursche steht im Alter von 20 bis 22 Jahren. (S. 31g.)

Kassel, 31. Juli. In den Ortschaften Bischhausen, Walburg, Reichenbach, sind durch schwere Wolfenbrüche furchtbare Verheerungen angerichtet worden. Das Hochwasser drang in die Häuser, so daß die Bewohner in die oberen Stockwerke flüchten mußten. Zahlreiche Gebäude, Scheune, Ställe und Bachhäuser wurden von den Fluten fortgerissen. Im Wasser treiben die Leichen von Hausieren, entwurzelte Bäume, Getreidegarben usw. Der angerichtete Schaden ist außerordentlich groß.

ihr gegenüberstehen und sie fragen, wer mich verleumdet hat.“

„Und wenn Du nun erfährst, daß keine Brücke mehr über diese Kluft hinüberführt?“

„Ich kann es nicht glauben, aber wenn es so sein sollte, dann reise ich noch in dieser Nacht ab.“

„Wohin?“

„Gleichviel wohin, nur fort von hier“, erwiderte er mit dumpfer Stimme, während er am Fenster stehen blieb, und mit starrem Blick in die zunehmende Dämmerung hinausschaute. „Ich müßte mich ja hier auf Hohn und Spott gefaßt machen, müßte vielleicht Dora in den Armen eines anderen Mannes sehen, und das könnte ich nicht ertragen. Ob ich meine Stellung heute oder morgen quittiere, ist ja einerlei, und morgen müßte es geschehen, wenn der Bruch mit Dora heute erfolgt.“

„Und wenn dieser Bruch heute erfolgt, ist damit auch schon gesagt, daß er unheilbar sei?“ fragte Fränzchen. „Guter Rat kommt ja oft über Nacht, und wer weiß, ob Dora nicht morgen schon Dich in ihre Arme zurückruft. Man darf nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten, Gustav; in der ersten Aufregung geschieht manches, was man später gern ungeschehen machen möchte.“

„Nein“, erwiderte er mit einer Entschiedenheit, die jedem Widerspruch vorbeugen zu wollen schien, welchen Rat könnte er mir geben? Wenn man, wie ich, dreißig Jahre alt geworden ist, so muß man sich selbst raten und helfen können, und ich zweifle noch sehr, ob der alte Haudegen mich verstehen würde. Er ist gewohnt, gerade durchzugehen, er an meiner Stelle würde vielleicht den Bankier Reichert vor die Klinge fordern und ich wüßte nicht was damit erreicht werden könnte. Nein, ich wiederhole noch einmal: dieser Streit kann nur zwischen Dora und mir zum Austrag gebracht werden und wie er auch enden mag, mein Entschluß steht für alle Fälle fest!“

(Fortf. folgt.)

beiden Personen niemals einen engeren Zusammenhang entdeckt?“

„Niemals, Franziska! Im Gegenteil, ich bin überzeugt, daß sie einander völlig fremd sind und ich glaube auch nicht, daß von dieser Seite die Verleumdungen ausgehen. Mein lebenswürdiger Prinzipal und dessen Gemahlin werden das wohl besorgt haben, namentlich die letztere, die ja nicht weiß, wie hoch sie den Kopf tragen soll. Ich vermute, sie wollen Dora veranlassen, ihr Vermögen dem Bankier Reichert anzuvertrauen und dabei habe ich ihnen im Wege. Ich habe das wohl herausgehört aus dem Hofne, mit dem mein Chef mich heute morgen überschüttete. Das ist die alleinige Ursache und Dora scheint leider in die Falle hineingegangen zu sein, die man uns gestellt hat. Madame Pauline Reichert ist die Seele dieser Intrigen, wie sie ja auch die Seele ihrer ganzen Familie ist; nach ihrer Violine muß alles tanzen.“

„Ich kenne Dora besser; sie hat sich Zeit genug genommen, ihren Entschluß reiflich zu überlegen, und ist er einmal ausgeführt, wird sie ihn auch so bald nicht bereuen“, sagte Gustav, mit der Hand über seine feuchte Stirn fahrend. „Was sie einmal will, daran hält sie fest mit zähem Eigensinn.“

„Mag sein, aber kannst Du glauben, daß ihre Liebe eine Lüge gewesen sei? Und wenn sie es nicht war, dann wird auch nichts sie töten können, sie wird wieder erwachen.“

„Wenn dies geschehen soll, so mag Dora mir folgen oder mich zurückrufen und ich will alles verzeihen und vergessen. Das magst Du ihr sagen, wenn ich fort bin; sie wird ja begreifen, daß ich nach dem Bruch hier nicht bleiben kann.“

„Diese Stadt ist so groß —“

„Nicht groß genug, daß die Wege Dora's und meine Wege getrennt bleiben können, so lange wir beide hier wohnen. Ich würde vielleicht täglich die Gelegenheit suchen und finden, die Geliebte wiederzufinden und täglich

lich groß.

— Se-

vor dem L-

„Gerr Be-

— „So, i-

ihm der

do, aber

— T-

die der Ver-

an den

richtete, w-

Beleibig

Redakteur

ein. Da

wird der

scheinlich

des Untri-

den Beide

an einer

sei, nicht

gefallen,

eine Lüge

—

beschädigt

Tunnel a

unglück

eingeleit

—

mir kein

Schwester

schrieb ei

Mannheit

grund zu

gewesen

Grund zu

—

geradezu

mensch

Automob

Anlage

in Berlin

einem M

Ede der

den Wä

Obwohl

rechtzeit

Herr Bö

insfolge

von dem

Räder üb

erklit.

Das Ger

auf ein

in erste

mobili

keiten

—

Chemann

glückte, e

alle Inst

durch U

zurückge

wörtlich

worden,

auf Grund

Anspruch

Anficht d

getötet u

—

zeitungs

bittet, e

dabei d

brachten

der Buch

macht ei

Blatte

Freizit

Verfau

—

(Szepes-

durch da

Häuser

Sechs P

Freiw

—

Donn

abend

3

Nach

Sprechu

Bei un

nur die

vollstän

wird.

Da

im B

brüd

Augu

finden.

Jeffr

Erndtel

P a j

Preu

Die

(aus G

Classe

stellun

entgeg

Da

lich groß. Seit 40 Jahren ist die Provinz Hessen nicht von einem gleichen Unwetter heimgejucht worden.

— **Segen.** Ein Schulfürer im Heffischen kommt morgens vor dem Unterricht hastig zum Lehrer und bittet, fast atemlos: „Herr Lehrer, gewiss Sie mer Urlaub, mer frije Kinner!“ „So, 1800“, versetzte gelehrt der erstaunte Lehrer, worauf ihm der Junge hastig weiter meldet: „Jo, zwee sim schon doo, awer's kummerer noch!“

— Der Prozeß wegen der **lippeischen Thronreitende**, die der Verfechter der Schaumburger Ansprüche, Ref. v. Stradonitz an den Vizepräsidenten des lippeischen Landtags, Hoffmann, richtete, wird das Gericht noch einmal beschäftigen. Der wegen Beleidigung Hoffmanns zu zwei Wochen Gefängnis verurteilte Redakteur Neumann von der „Lipp. Landesztg.“ legte Berufung ein. Da das Detmolder Gericht sich für befangen erklärte, wird der zweite Prozeß vor einem preussischen Gericht, wahrscheinlich in Osnabrück, verhandelt werden. In der Begründung des Urteils des Lager Gerichts heißt es, daß der Angeklagte den Beweis der Wahrheit für seine Behauptung, daß Hoffmann an einer Verschönerung beteiligt und antilippischer Gesinnung sei, nicht erbracht habe. Strafverschärfend sei ins Gewicht gefallen, daß der Angeklagte Hoffmann gegen besseres Wissen eine Rüge vorgeworfen habe.

— Eisenbahnminister v. Budde ordnete die Eröffnung des beschädigten **Altenbeker Tunnels** durch einen vollständig neuen Tunnel an. Die Staatsanwaltschaft hat wegen des Eisenbahnunglücks das Strafverfahren gegen die aufführenden Beamten eingeleitet.

— **Liebe Eltern!** Weinet nicht über mich; Vater braucht mir kein Rad zu kaufen, ich fahre in den Himmel zu meiner Schwester! Sucht auf dem Speicher! Es grüßt Michael.“ So schrieb ein 16-jähriger Schlosserlehrling in **Freudenheim** bei Mannheim an seine Eltern, dann erhängte er sich. Der Beweggrund zu dem Selbstmord soll die Weigerung des Vaters gewesen sein, seinem Sohne ein Fahrrad zu kaufen. Auch ein Grund zum Aufhängen!

— **Aktion für rückständige Automobilfahrer.** Als einen geradezu furchtbaren Verstoß gegen das Leben seiner Mitmenschen bezeichnete der Staatsanwalt die Handlungsweise des Automobilfahrers Paul Thienide, der vorgestern unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung vor dem Strafgericht in Berlin stand. Am 4. Mai e. J. fuhr der Angeklagte mit einem Automobil die Königsgräber Straße entlang. An der Ecke der Anhalterstraße war der Rentier Böhmert im Begriff, den Alsterischen Platz zu kreuzen, als Thienide heranfuhr. Obwohl er den vorsichtig über den Damm gehenden Herrn rechtzeitig bemerkt haben mußte, fuhr er direkt auf ihn zu. Herr Böhmert war vor Schreck wie gelähmt und konnte sich infolgedessen weder vor- noch rückwärts bewegen. Er wurde von dem Fahrzeug so unglücklich zu Boden gerissen, daß die Räder über beide Beine hinweggingen und er schwere Verletzungen erlitt. Der Staatsanwalt beantragte zwei Wochen Gefängnis. Das Gericht ging jedoch über den Antrag hinaus und erkannte auf einen Monat Gefängnis. Die Strafe gehört in erster Linie den Passanten und nicht den Automobilisten, vor deren brutalen Rücksichtslosigkeiten das Publikum energisch geschützt werden mußte. — Bravo!

— **Wer getötet wird, erleidet keinen Schaden.** Ein Ehemann, dessen Frau bei einer Eisenbahnfahrt tödlich verunglückte, erhob Anspruch gegen den Eisenbahnfiskus, die er durch alle Instanzen verfolgt. Schließlich wurde vom Reichsgericht durch Urteil vom 24. Mai 1905 die Revision des Klägers zurückgewiesen. Der kassische Schlusssatz des Urteils lautet wörtlich: „Einen Schaden hat aber die Frau, da sie getötet worden, nicht erlitten; nur das Jahrgeld könnten ihre Erben auf Grund des ehelichen Güterrechtes zurückerfordern; einen solchen Anspruch haben aber die Kläger nicht erhoben.“ Also nach Ansicht des höchsten deutschen Gerichtshofes erleidet jemand, der getötet wird, keinen Schaden!

— **Schnellphotographie.** In das Kontor einer Provinzzeitungsdruckerei kommt kürzlich ein biederer Bäuerlein und bittet, seinen Hund in die Zeitung zu legen, wünscht aber dabei das naturgetreue Konterfei des zum „Abmalen“ mitgebrachten Kötters abgedruckt zu haben. Schnell entschlossen greift der Buchhalter zum — Geschäftsstempel, stellt sich in Position, macht einige kühne Griffe und „eins, zwei, drei — rufft auf die Platte — fertig!“ Befriedigt und höchst erstaunt über die Fertigkeit der „Zeitungsdrucker“ zieht unser Bäuerlein mit seinem Verkaufsobjekt von dannen.

— **Eine Stadt durch Feuer zerstört.** In Kirchdrauf (Spreewald) war am Sonntag ein Feuer ausgebrochen, durch das fast die ganze Stadt eingeäschert wurde. Etwa 300 Häuser samt den Nebengebäuden gingen in Flammen auf. Sechs Personen sind verbrannt, zahlreiche verwundet. In der

Nachbargemeinde Kolbach sind infolge Blitzschlages 36 Häuser niedergebrannt.

— **Gedenktage:** Am 30. Juli 1810 Generalfeldmarschall Leonhard Graf von Blumenthal in Schwedt a. d. Oder geboren. — 1838 der Politiker Eugen Richter in Düsseldorf geboren. — 1868 der Literaturhistoriker August Friedrich Christian Wilmar in Marburg gestorben. — 1877 Niederlage der Russen bei Plevna gegen die Türken. — 1898 Fürst Bismarck in Friedrichsruh gestorben. — Am 31. Juli 1856 Jgnaz v. Vohola gestorben. Er hat als Stifter des Jesuitenordens ganz unermessliches Unglück über die Menschen gebracht. — 1843 der Volkschriftsteller Peter Rosegger in Alz bei Kriegbach (Steiermark) als Sohn eines einfachen, armen Gebirgsbauern geboren, war selbst Bauer bis zu seinem 18. Lebensjahr, erlernte dann das Schneiderhandwerk, kam im 22. Lebensjahre nach Graz und besuchte hier die Akademie für Handel und Industrie. Er ist einer der besten deutschen Volkschriftsteller, 1876 begründete er die volkstümliche Monatschrift „Heimgarten“. — Am 1. August 1291 Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft. — 1492 Wolfgang Fürst von Anhalt, eifriger Förderer der Reformation, in Köthen geboren. — 1798 Seesieg des englischen Admirals Nelson über die Franzosen bei Abukir. — 1895 der Geschichtsschreiber Heinrich von Sybel in Marburg gestorben. — Am 2. August 1877 der preussische Feldmarschall Karl Friedrich von Steinmetz in Landen gestorben. An der Spitze des 5. Armeekorps erfocht er im Kriege 1866 vom 27. bis 29. Juni die Siege von Nachod, Stalitz und Schweinich. 1870 hatte er das Kommando der 1. Armee, die nach Spichern, Colombey-Nouilly und Gravelotte an der Garnierung von Metz teilnahm. Er zeigte sich jedoch hier nicht als großer Stratege und wurde von seinem Kommando entbunden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Die vorstehenden Artikel sind aus dem Laaspheer Blatte entnommen, das in der Laaspheer Zeitung zu lesen ist.

* **Laasphe, 1. August.** Zum Sprechverkehr mit Berlin ist infolge eines Antrags seitens der Geschäftsstelle d. Bl. Laasphe nunmehr zugelassen und dürfte dies ohne Zweifel seitens der hiesigen Fernsprecheinnehmer freudig begrüßt werden. Außerdem ist Darmstadt sowie Gießen bei Darmstadt neuerdings auch angeschlossen worden. Die Gesprächsgebühr nach den genannten Städten beträgt 1 Mark. (Siehe auch die betr. Bekanntmachung des hiesigen Postamts.)

* **Laasphe, 1. August.** Bei der am Samstag in Berleburg stattgefundenen Gesellenprüfung erhielt der Sattlerlehrling Heinrich Roth aus Rixtheim die Note „Sehr gut“. Der Prüfling machte bei dem Hofjattler Herrn Carl Schröder hieselbst seine Lehrzeit durch.

* **Laasphe, 1. August.** Im Verlage von Herrn Montanus in Siegen ist ein Werkchen erschienen unter der Bezeichnung: „Heimatkunde der Kreise Siegen und Wittgenstein“, verfaßt von Herrn Lehrer D. Stähler in Altena. Dem Werkchen ist noch eine äußerst genau und sauber ausgeführte Karte der beiden Kreise beigegeben, die allein den Wert des Büchleins aufwiegt. Die Siegener Blätter besprechen daselbe in der günstigsten Weise und heben hervor, daß damit einem längst gefühlten Bedürfnis Rechnung getragen wird. Wir schließen uns dieser Empfehlung in allen Teilen an und können auch unsern Landsleuten nur raten, sich dieses interessante Werkchen zum billigen Preise von nur 60 Pfg. anzuschaffen.

* **Banfe, 31. Juli.** Zu einer echt patriotischen, kameradschaftlichen Feier gestaltete sich das von hiesigen Kriegervereinen am Sonntag den 30. Juli veranstaltete Stiftungsfest. Nachdem am Sonntagabend die Feier mit einem Festzug eingeleitet war, nahm Sonntag morgen der Verein geschlossen am Gottesdienst teil. Um 1/2 12 Uhr mittags bewegte sich der Festzug unter großer Beteiligung der Vereinsmitglieder durch den Ort nach dem Festplatze. Der stellvertretende Vorsitzende und Hauptmann des Vereins, Kamerad Ludwig Roth, hob in einer markigen Ansprache die Bedeutung des Tages als Erinnerungstag der großen Zeiten von 1870/71 hervor. Die Ansprache schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Obwohl der Himmel zu Beginn des Festes seine Schleusen geöffnet hatte, brach gegen 3 Uhr die Sonne durch und blieb das Wetter günstig bis zum Schluß. In höchster Harmonie begann nun unter reger Beteiligung das Konzert und Tanzvergnügen. Alle Anerkennung gebührt dem Gastwirt Herrn Adolf Blecher, welcher für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt hatte.

Gründungsbrück, 1. August. Unsere Notiz in der vorigen Nummer d. Bl. muß dahin berichtigt werden, daß die Telefonleitung nach Köpfchen keine öffentliche, sondern ein Privatanschluß unter Nr. 12 ist.

Gründungsbrück, 1. August. Unser Ort wird, wenn auch nicht mehr so viel als früher, immer noch von bettelnden Mädesweibern heimgejucht, während die Männer sich in irgend einer Ecke niederlassen und sich das Erbettelte zutragen lassen. Das Geschäft scheint also noch immer sehr lohnend hier zu sein. Dabei sind diese Leute aber noch sehr wählerisch bei den Geschenken, denn man fand vor einiger Zeit in dem verlassenen Lager ein halbes Duzend-Paar zum Teil noch gut erhaltene Schuhe und Stiefel, die das Volk dort zurückgelassen oder in benachbarte Gärten geworfen hatte. Man sollte doch solchen Leuten nichts mehr schenken.

— **Aus dem oberen Obertale, 31. Juli.** Ein fürchterliches Unwetter hat am vergangenen Freitag Nachmittag das obere Obertal von Raumland bis Dudenau heimgejucht. Ehe noch die Spuren des Wetters vom 5. Juli, das in den Feldern und an den Gebäuden bedeutenden Schaden hinterließ, verwischt, bricht eine neue Katastrophe über unser Tal herein. In Weddelhausen a. G. schlug der Blitz in das Anwesen des Händlers Althaus und äscherte es mit dem gesamten Mobiliar ein. Kalte Schläge trafen zwei Gebäude in Holzhausen. In Dudenau wollte das Wetter nicht weichen, da der gen Battenberg liegende Eisenberg die auf der Erde ruhenden Wolkenmassen nicht über den Kamm ließ. So entlud sich das Gewitter über Dorf und Gemarkung in schrecklicher Heftigkeit. Ueber eine Stunde troff wolkenbrunharter Regen nieder. Im Nu standen Gärten, Höfe, Ställe und Keller unter Wasser, trieben Holz und Fässer auf mächtigen Fluten. Aufregende Szenen spielten sich ab. Aus vielen Häusern erschollen gellende Hilferufe, da Kühe und Schweine dem Ertrinken nahe waren. In einem Bauernhaus stieg die Flut bis zur Stalldecke und drang weiter in die Wohnstube. Vielfach durchdrachen die Wogen Wände und stürzten durch Ställe und Haustüren wieder ins Freie. Die Straßen und Feldwege bieten ein trauriges Bild der Zerstörung; an manchem zerrissenen, verschütteten oder der Ackertrümme samt Pflanzen beraubten Acker standen weinende Bauersleute. Wer wills ihnen auch verdenken? Die ältesten Leute hier können sich eines solch schrecklichen Regens nicht entsinnen. Gehe Gott, daß fürder unser Tal vor unheilvollen Wetterern bewahrt bleibe.

* **Gladenbach, 1. August.** (Einquartierung.) Der Stab und die 4. Eskadron des 1. badischen Leibregiments Nr. 20 quartierten sich am Samstag auf zwei Tage bei uns ein. Die Dienerschaft vom Regimentskommandeur, dem Prinzen Max von Baden, war auch hier einquartiert, der Prinz selbst war abwesend. Ein Teil der Musikkapelle des Leibregiments gab in Stärke von neun Mann in der Wallbrach'schen Wirtschaft ein Konzert, welches stark besucht war. Montags rückte die Schwadron in aller Frühe nach Frohnhausen bei Battenberg, wo sie dann wieder Quartier beziehen.

— **Bottenhorn (Kr. Biedenkopf), 31. Juli.** Wie es schon so oft geschehen ist, fiel auch hier ein Kindchen, während die Mutter am Herde beschäftigt war, in einen Topf mit heißem Wasser. Die verbrühten Stellen sind sehr gefährlich und im glücklichsten Falle wird es sehr lange dauern, bis das Kind wieder hergestellt ist. Mütter gebt acht! Stellt kein Geschirr mit heißem Inhalt auf den Fußboden, wenn ihr wißt, daß unselbstständige Kinder bei euch sind. (G. A.)

Gingeand.

(Unter dieser Rubrik finden uns zugehende Artikel Aufnahme, die in sachlicher Weise öffentliche Angelegenheiten betreffen. Die Verantwortung gegenüber dem Publikum übernimmt dabei der betr. Einsender.)

Feudingen, 31. Juli. Der traurige Leichenzug eines eingeborenen Feudinger Mannes, des Wiesenbauers Heinrich Klaus, bewegte sich vor einigen Tagen von seinem Vaterhause zum Friedhof. Der Mann, dessen wir Feudinger alle in Ehren gedenken, hatte es nicht verdient, daß er durch die Ortspolizei und die Gemeindefürsorge, welche sich noch dazu in ihren Werttagskleidern befanden, zur Ruhestätte geschafft wurde, trotzdem er Hand an sich gelegt hatte, um damit seinen Schmerzen und seiner Verlassenheit ein Ende zu machen. Es war ein Mensch, schlicht und treu; seine Angehörigen wissen, was er an ihnen getan. Es trifft auch die in voriger Nr. d. Bl. über ihn gebrachte Notiz nicht zu, worin gesagt wurde, K. habe sich aus Nahrungsorgen erhängt, denn der Verstorbene soll noch etwa 30 Mark Baargeld besessen haben und der wohlhabende Ort Feudingen läßt niemand verhungern. Also nehmen wir lieber an, daß er in einem Anfall von Geistesstörung zur Schlinge gegriffen. Möge man daher bei einem solch traurigen Fall wie diesem nicht wieder gleich so leichtlos urteilen wie es geschehen, sondern der Worte eingedenk sein: „Nichtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet“ und „Wer da ist ohne Fehl, der werfe den ersten Stein auf ihn.“ X.

Freiwillige Feuerwehr, Gründungsbrück.

Donnerstag den 3. d. Mts., abends halb 9 Uhr

A b s c h l u ß

Nach der Uebung wichtige Besprechung im Gasthof Martin. Bei ungünstiger Witterung findet nur die Besprechung statt, wozu vollständiges Erscheinen erwartet wird.

Der Hauptmann.

Das Jahresfest

im Vereinshaus zu Gründungsbrück soll Sonntag den 6. August, nachm. 2 Uhr stattfinden.

Festredner Herr Pastor Menzel-Gründungsbrück und Herr Pastor Pajchen-Disburg.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose (aus Collette Stau) bitte für nächste Classe schnellig zu erneuern. Bestellungen auf Loose nehme ich entgegen.

Laasphe. B. Jung sen.



Extra stark gearbeitete Leiterwagen

aus buchenem Holz, stark genug, um Kinder und Ästen bis zu 4 Centner auf der Straße fahren zu können, empfiehlt in den verschiedensten Größen und Ausführungen.

Laasphe. Hermann Jung.

Reisszeuge

aus der Reisszeugfabrik von E. D. Richter u. Cie., Chemnitz, empfehle ich in bekannter, guter Qualität. Besonders mache ich auf die neuen

Präzisions-Reisszeuge

aufmerksam, welche für jeden Zeichner und Zeichner das Beste bieten, was an praktischen Neuerungen und Vervollkommenungen auf dem Gebiete der Zeichenwerkzeuge zu beschaffen ist.

Einzelne Instrumente werden laut vorgelegtem Katalog baldigst besorgt.

Laasphe. Ang. Imgardt.

Suche auf sofort noch einen

M a n n

auf Ziegelei gegen hohen Lohn.

Aug. Brössel,

Ziegelei Steinmetz, Laasphe.

Garantierter naturreiner Bienenhonig

empfiehlt

Laasphe G. Weide.

Der Gewinn an unsern wirklich guten und äußerst preiswerten

Zigarren,

von unsern Mitgliedern aus reinen überreife Tabaken verfertigt, dient zur Tilgung der Schulden unseres Vereinshauses und so zum Kampfe gegen den Alkoholismus.

Preisliste. Packung in 1/10 und 1/20.

Formarbeit. Sandarbeit.

Marina 33 M. National 60 M.

La Vega 36 Gloria 70

Regala 40 St. Felix 75

Moderna 45

Edelweiß 50

Guttemperversverein Bistedt,

Post Biedenhausen in Westf.

Unterstützen Sie, bitte, das gute Werk.

Rehrer Bistedt, Bistedt.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadt Laasphe wohnhaften Personen, welche zum Ante eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Dienstzimmer des Magistrats eine Woche lang und zwar vom 3. bis 9. August d. J. zu Jedermanns Einsicht aus. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Laasphe, den 1. August 1905.

Der Magistrat

Roop.

Kautscholeum

das beste Radikalmittel gegen das Durchschlagen von Regen an Giebelwänden laut behördl. und amt. Anerkennungen und giebt außerdem den massiven Wänden einen schönen, dauerhaften Anstrich. Diefelbe offeriert in Originalgefäßen von 6, 12 1/2, 25, 27 1/2 und größer billigst

Louis Ritter Nachfolger.

Breidenbach bei Biedenbach.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werde ich am folgenden Tage im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:

Donnerstag den 3. August

d. J. vorm. 10 Uhr in Banfe:

2 Schweine, 3 Kühe, 2

Ziegen, 1 Häckselmaschine,

zirka 20 Str. Heu, zirka

20 Str. Stroh und zirka

2 m Buchenholz.

Verammlung der Käufer beim

Wirt Blecher daselbst.

Samstag den 5. August,

vorm. 10 Uhr in Laasphe

(Pfundlokal G. Menge):

1 großer Spiegel mit

Unterfah.

Laasphe, den 1. August 1905.

Sommer,

Gerechtsvollzieher.

Feinste Toiletten- und

medizin. Seifen

in großer Auswahl und verschied-

besten Preisen empfiehlt

Laasphe. Werner Schäfer.

Kriegerverein Erndtebrück.

Unser diesjähriges

Stiftungsfest

wird am

Sonntag den 6. August cr.

in bisheriger Weise gefeiert werden.

Abends vorher Dampfschiff, morgens Wehrh. Antreten der Kameraden mittags 12 1/2 Uhr am Vereinslokal (Gasthof Martin) Zug durch den Ort zum Festplatz, hier **Konzert** und später **Tanz**. Das Eintrittsgeld beträgt für Tänzer 1 Mark, "Nichttänzer 0,50 "

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Das Festhalten anderer Waren, außer Obst, wird, auch vor dem Festplatz, nicht gestattet werden.

20 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir einen in meinen Fischereien im Ederbach und zugehörigen kleinen Wässern begangenen Fischdiebstahl so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Außerdem stelle ich dem Betreffenden auch noch eine Belohnung des Fischerei-Vereins in Aussicht.

Silchenbach, 24. Juli 1905.

Hermann Weiß.

Verlag von Hermann Montanus in Siegen.

Sieben erschien:

Seimatkunde

der Kreise Siegen und Wittgenstein

von O. Stähler.

Preis 0,35 M.,

mit der Karte der beiden Kreise Maßstab 1 : 150 000 0,60 M. Das 3 1/2 Bogen starke Werkchen enthält die Geographie, Geschichte und die volkswirtschaftlichen Verhältnisse der beiden Kreise in ausführlicher Weise, dazu eine sehr genaue Karte. Es sollte bei seinem billigen Preise in keinem Hause der beiden Kreise fehlen und in allen Schulen eingeführt werden.

Siegen, Markt 2.

Hermann Montanus,

Fernsprecher 369.

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Größte Anstalt ihrer Art in Europa.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 860 Millionen Mark

Bisher ausgezahlte Versicherungssummen über 440 Millionen Mark

Die sehr hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 217 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen.

Unverfallbarkeit sofort, Krankenversicherung und Welpolice nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Neuheiten!

zu passenden

Geschenken

in größter Auswahl am Lager:

Taschenuhren, Uhrketten, Regulatoruhren und Wecker,

sowie

Gold- und Silber-Schmucksachen,

Alfenide-, Nickel- und Goldbronzewaren,

in soliden neuen Mustern zu billigsten Preisen.

Musterbücher auf Wunsch franco.

Laasphe.

W. Stähler,

Uhrmacher

Zur Einmachezeit

empfehle:

Einmachgläser in allen Größen,

Gelée-Becher

Einmachgläser mit Doppel-Feder-

verschluß, vorzüglich bewährt für

Obst und Gemüse.

Einmachbüchsen mit Klammer-

verschluß, Steinöpfe in allen

Größen, ungebläuten Erbstall-

Einmach- und Outzucker, Wein-

essig, Weinessig-Essenz, Jamaika-

Rum, alle Sorten Gewürze zum

Ansehen, reinen Nordhäuser Frucht-

Brannwein, Schwefelsäure und

Schwefelsäure.

Laasphe. Fr. Metz.

Inh. Fr. Metz Wwe.

Zur Einmachezeit

empfehle:

Deak's Einkoch-Apparate,

Quitmann's Einkoch-

Apparate,

Einmachbüchsen mit Klammer-

verschluß,

Einmachkrüge mit Klammer-

verschluß,

Patent-Conservegläser

mit Siemensverschluß,

Arumich's Conservekrüge

Einmachgläser, Geléebecher,

Einmachzucker

zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Aug. Mittelmann,

Haus- und Küchengeräte-Handlung.

Wallau!

Hotel-Restaurations „Zum Bahnhof“.

Zu einem am **Sonntag den 5. August d. J. von**

abends 7 1/2 Uhr ab in meinem Garten stattfindenden

Freikonzert

(ausgeführt von der Weifenbacher Kapelle unter Leitung des Königl. Musikdirektors a. D. Herrn Meyer) lade hiermit freundlichst ein. (Das Konzert findet nur bei günstiger Witterung statt.)

Hochachtung!

H. G. Schneider.

Gold- u. Silber-Waren

Uhren.

Großes Lager in:

Herren- und Damenuhren, Regulateure,

Wedi- und Küchen-Uhren in jeder Preislage,

Herren- und Damen-Uhrketten

sowie das Neueste in

Brochen, Ringen und Kettenarmbänder.

Die neuesten Muster in **Alfenide- und Nickelwaren**

in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Billige Preise.

Laasphe.

Reelle Bedienung.

J. Baumann,

Uhrmacher.

Feinste Pflaumen,
Feinste Ringäpfel,
Feinste Apfelschnitz

empfehle

Laasphe L. Dresler.

Zur Einmachezeit

empfehle **Fruchtpressen** in großer

Auswahl und billigsten Preisen.

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

NB. Eine gute Fruchtpresse habe

ich gegen billigen Preis zu verleihe.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in verschie-

denen Größen, sowie

Steinengbüchsen

mit Glasdeckel empfehle

Laasphe W. Schuppert,

Klempner.

Frische Kartoffeln

(Frührofen) fortwährend zu

Tagespreis bei

Laasphe. L. Dresler.

Frische Kartoffel

sowie

neue Vollhöringe

empfehle

Laasphe Max Rosenbaum.

Früh eingetroffen:

Prima Schweizer Käse

Limburger Käse,

Sahnen-Kämmel-

Käse,

Mainzer Käsechen

empfehle

Laasphe Fr. Metz.

Inhaber Fr. Metz Wwe.

Täglich zweimal

frische Brötchen,

4 Stück 10 Pf., auf Wunsch ins

Haus geliefert.

Täglich Morgens 7 Uhr frisches

Frankfurter Mürbbackwerk

sowie Wiener Gipfel (Hörnchen)

3 Stück 10 Pf.

empfehle

Emil Niggemann

Laasphe, Königstraße.

Empfehle aus meiner Drogerie:

Molltriot, Insektenlöter Naphthalin,

Patschontblätter, Kampfer, Motten-

tabellen, Saloufiegensänger, Fliegen-

hüte, Fliegenleim, Fliegenpapier

zum Fernhalten der Fliegen und

Bremsen bei Haustieren, per Fl.

15 und 30 Pf. Zur Viehfütterung

Brodmanns Futterkalk, Marke A

und B, Bauernfreude, Spratt's

Grundbutter, Rüben- und Geflügel-

fleischfaser.

Laasphe. L. Hoch.



Fahrnauer Schuhwaren

(Gebr. Kraft) größte und besten-
tendste Schuhfabrik Deutschlands,
tragen obige Fabrikmarke und
zeichnen sich durch ihre Güte und
Dauerhaftigkeit besonders aus.

Alleinverkauf für Laasphe

und Umgegend bei

Laasphe. Fr. Schäfer.

Statt besonderer Anzeige.)

Marie Gebhardt

Otto Meinecke

Verlobte.

Berleburg Banke

im Juli 1905.

Statt besonderer Anzeige.)

Bekanntmachung.

Der Sprechverkehr mit Berlin

und den Vororten sowie mit

Darmstadt und Gerstadt

(Bz. Darmstadt) ist eröffnet. Die

Gebühr nach den genannten Orten

beträgt 1 Mark.

Laasphe, 28. Juli 1905.

Kaiserliches Postamt.

Laasphe Schützenverein.

Alle diejenigen, welche noch For-

derungen an den Verein haben,

werden hierdurch ersucht, bis zum

15. August cr. bei dem Unter-

zeichneten Rechnung einzureichen.

Ebenso müssen bis zu dem ge-

nannten Tage sämtliche an den

Verein noch rückständigen Zah-

lungen an den Kendanten geleistet

werden.

Der Hauptmann

Fischer.

Alle diejenigen, welche noch For-

derungen an die verstorbenen

Wwe. Friedrich Schneider in

Rückershausen haben, werden

ausgefordert, solche bis zum **25.**

August cr. bei mir anzumelden.

Weide, den 29. Juli 1905.

Der Vormund:

Wilhelm Roth.

Ich beabsichtige, mein Wohn-

haus nebst Scheune, Hofraum

und Garten, ferner auch nach Be-

lieben mehrere Grundstücke vom

1. Oktober ab zu verpachten.

Ferner verkaufe ich am **Montag**

den 21. August, morgens 9

Uhr in meiner Behausung ver-

schiedene Haus- und Feldgerä-

tschaften.

Friedrich Büchel,

Stünzel.

Ich beabsichtige das

den Erben Klein zu

Obernberg gehörende

Wohnhaus nebst Scheune und

anstoßendem Garten **Montag**

den 21. August, morgens 9

Uhr meistbietend unter günstigen

Bedingungen zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei

Heinrich Häfner

in Oberndorf.

Ein Sägemüller

sowie

Platzarbeiter

auf sofort gesucht.

C. W. Vogel, Zimmermeister,

Siegen, Siegfriedstr.

Junger Mann

mit guter Handschrift, der sich als

Bürogehilfe ausbilden will, ge-

sucht. Näheres:

Chirurgische Klinik,

Marburg.

Ein Sohn braver Eltern, welcher

Aust hat, das Klempner-

handwerk zu erlernen, kann ein-

treten bei

Wilh. Schuppert, Klempner,

Laasphe.

Wegen Verheiratung des jetzigen

suchen wir sofort ein tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit.

Dr. Voß, Hagen,

Silberstraße Nr. 85.

Für Gastwirtschaft mit kl. Haus-

halt (3 Pers.) braves, fleißiges

Mädchen auf sofort oder später

gesucht. Familienanschluß. Lohn

nach Ueberkunft. Meldungen an

Frau Rektor Bauer,

Weidenau (Sieg.)

Neue Vollhöringe

empfehle billigst

Emil Dürsch.

Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.